**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 52 (1948-1949)

Heft: 8

**Artikel:** Ein Sonntag im blockierten Berlin

Autor: Schnegg, Erwin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666835

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ein Sonntag im blockierten Berlin

Es ist heute für einen gewöhnlichen Sterblichen sehr schwierig geworden, nach Berlin zu gelangen. Der Landweg wird lückenlos von der Blockade beherrscht, und offen ist nur der Luftweg geblieben. Durch Vermittlung des amerikanischen Preßcamps in Frankfurt a. M. erteilt uns das Hauptquartier der amerikanischen Luftwaffe innert weniger Stunden die Erlaubnis zum Flug nach Berlin in einem Luftfrachter auf der Luftbrücke.

Unsere mächtige Douglas C-54, die Kohle geladen hatte, startete an einem wolkenlosen Oktobernachmittag auf dem Flugplat Rhein= Main und brachte uns in anderthalbstündigem Flug nach der ehemaligen Reichshauptstadt.

Es war das erstemal, daß wir das Ruinensmeer der Millionenstadt aus der Logelperspekstive betrachten konnten. Am Boden gewöhnt man sich verhältnismäßig rasch an das Bild der bombardierten Häuser und Straßenzüge. Aber erst von der Luft aus erhält man einen richtigen Ueberblick über das Ausmaß an Zerstörungen, wenn man sieht, wie in ganzen Stadtvierteln zwischen den Häusermauern dunkle Löcher gähnen.

Auf dem Flugplat Tempelhof herrscht ein Riesenbetrieb. Ununterbrochen landen und starten die zahllosen Transportmaschinen, die zur Bersorgung der belagerten Feste Tag und Nacht zwischen dem Westen und Berlin hin und her fliegen. Kaum ist unser Flugzeug ausgerollt, sahren schon die Lastwagen heran, um die Fracht in Empfang zu nehmen, während die Brennstoffbehälter der Autos gleichzeitig mit Benzin aufgefüllt werden,

In der Flughalle werden wir vom amerikanischen Presseches, Captain Oberhauser, empfangen und über die Situation in Berlin aufgeklärt. Dann rusen wir einen Bekannten an und lassen uns im Wagen abholen, denn Berlin ist groß und die deutschen Taxis kosten sündhastes Geld.

Die Begrüßung bei unsern Freunden ist sehr herzlich. Wir werden empfangen, als kämen wir eben aus dem Urwald Südamerikas. Denn Ber= lin ist gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten, und jeder Blockadebrecher wird schon bei der An= funft mit Fragen über das Leben "im Westen drüben" überschüttet. Die Auswirkungen der Blockade werden uns denn auch sofort offen= bar: das Licht brennt nicht, und wir erfahren, daß die Westsektoren der Stadt in 24 Stunden insgesamt nur vier Stunden Strom erhalten. Und ohne Strom ist der Berliner auch von sei= ner einzigen Verbindung mit der Außenwelt, dem Radio, abgeschnitten. Auch das Gas brennt nur spärlich. Die Gaszuteilung ist empfindlich eingeschränkt, sie ist außerdem so schlecht, daß es beinahe eine Ewigkeit dauert, um einen klei= nen Topf Wasser heiß zu machen.

Es ist dunkel geworden, und wir setzen uns bei Kerzenlicht zu Tisch, um das aus Nescafé, Schwarzbrot, Fischkonserven, Tomaten und Margarine bestehende Mahl zu verzehren. Wie wir bernehmen, ist die Stimmung gedrückt, aber nicht verzweifelt. Noch haben die Berliner nicht jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Konfliktes aufgegeben. Das Gespräch dreht sich um die wieder überhandnehmenden Raub= überfälle nach Eintritt der Dunkelheit, um Schwarzmarktpreise, die gegenüber dem Westen um hundert Prozent höher liegen, um die Koh= lenzuteilung für den Winter, die bis jett noch ausgeblieben ist, um die Jagd nach dem täglichen Brot und was der Sorgen mehr sind, die die Berliner heute haben.

Am Sonntagnachmittag unternehmen wir einen Spaziergang nach dem Kurfürstendamm, dem heutigen Geschäftszentrum des Westens. Im Gegensatz zu den westlichen Zonen, deren Schausenster mit Waren angefüllt sind, ist in Berlin ein empfindlicher Mangel sestzustellen. Einzig an Photoapparaten ist das Angebot größer geworden, doch halten die übertrieben hohen Preise (bis 3000 Westmark und mehr für eine Leica oder Contax) die meisten Käuser ab, denn das Geld ist auch in Berlin rar geworden. In einem Herrengeschäft sind schöne

Hemden und Schlafanzüge zu sehen, aber nur für Punkte. Auch Antiquitäten sind zu haben. Aber wer kauft Antiquitäten in einer Stadt, über der das Gespenst des Hungers und der Kälte schwebt?

Das schöne Wetter hat viele Leute auf die Straße gelockt, und die Lokale, in denen nebst Wein schales Bier und fünstlich gesüßtes Eis verkauft wird, sind gut besetzt. Im Café Wien bemüht sich eine große Kapelle, der bunten Menge etwas bessere Stimmung beizubringen. Aber der Erfolg ist nicht gerade ermutigend. Nicht viel besser ergeht es den Straßenphoto= graphen, die die Vorübergehenden zu einem freundlichen Lächeln und Schnappschuk ermun= tern. In den Wettbureaux der Buchmacher herrscht Hochbetrieb. Das Wetten auf Pferderennen liegt den Berlinern im Blut. Und wenn er den Betrieb in Karlshorft oder Mariendorf nicht an Ort und Stelle verfolgen kann, so kann er es doch nicht lassen, einen am Munde abge= sparten Fünfmarkschein auf seinen persönlichen, todsichern Tip aus nur zuverlässiger Quelle zu riskieren.

Den Abend hätten wir gerne im Theater versbracht, deren es in Berlin genug gibt, aber der leidige Umftand, daß die Straßenbahn und U-Bahn nur bis abends um sechs Uhr fährt, und der Nachhauseweg im Dunkeln nicht gerade zu den erbaulichen Spaziergängen gehört, läßt uns diesen Plan doch fallen. Wir ziehen es daher vor, ein paar Flaschen Wein über die Straße holen zu lassen und bleiben zu Hause.

Von der Terrasse der im vierten Stock gelegenen Wohnung genießen wir einen weiten Ausblick über den Lietzensee hinweg nach dem Ruinenmeer der Kantstraße und des Bahnhofs Charlottenburg. Die Luft ist von einem nicht abreißenden Brummen und Dröhnen erfüllt. Es sind die Transportflugzeuge aus dem Westen, die die Stadt auch nachts nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn sie im Tiefflug über die Dächer brausend den Flugplatz Tempelhof ansstiegen.

# Die Aufgabe des Weltpostvereins

Wir haben uns kürzlich mit einigen Fragen an Dr. h. c. Alois Muri, Direktor des Welt-postvereins in Bern gewandt, um unsern Lessern von kompetenter Seite ein Bild über den Aufbau und die vielseitigen Aufgaben des Welt-postvereins vermitteln zu können. In sehr liesbenswürdiger Weise wurden uns die gewünschsten Auskünfte gegeben. Sie sind nachstehend im Zusammenhang mit den gestellten Fragen aufgeführt:

"Befaßt sich der Weltpostverein nur mit Ansgelegenheiten der Post oder auch mit andern Betrieben, die bei uns mehr oder weniger zur Post gerechnet werden?"

Der Weltpostverein befaßt sich nur mit Ansgelegenheiten des Postverkehrs; Telegraph, Telephon und Radio bilden für sich eine ganz von der Post getrennte Institution, mit denen sich das internationale Bureau der «Télécommunications» befaßt.

Weltpostvertrag angeschlossenen dem Staaten bilden den Weltpostverein. Der Welt= postvertrag verfolgt nur den Zweck, den Post= verkehr von Land zu Land einheitlich zu regeln und zu vereinfachen. Er hat die frühern nach Entfernung abgestuften Brieftaxen durch billige Einheitstaxen ersetzt und alle beteiligten Län= der zu einem einzigen Postgebiet zusammengefügt. Als Grundsatz ist anerkannt, daß Absen= der und Empfänger, somit auch Ursprungs= und Bestimmungsland an jeder Sendung in gleichem Maße interessiert sind. Eine Abrechnung findet über den Briefverkehr deshalb nicht statt: jede Verwaltung behält einfach die Taxen, die sie einnimmt. Nur die Transitverwaltungen er= halten von der Absenderverwaltung eine Pauschalvergütung für ihre Transportleiftungen. Neben dem Briefpostverkehr bestehen noch sieben Spezialabkommen über Wertsachen, Postanweis fungen, Poststücke, Zeitungsabonnemente usw.